

selbsthilfegruppenjahrbuch

1999

DAG SHG

selbsthilfegruppenjahrbuch 1999

Herausgeber:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.
Friedrichstr. 28, 35392 Gießen

Redaktion:

Anita Jakubowski, Koordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen der DAG SHG e.V. (KOSKON), Friedhofstr. 39, D-41236 Mönchengladbach,
Tel.: 02166/248567

Jürgen Matzat, Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen der DAG SHG e.V., Friedrichstr. 33, D-35392 Gießen, Tel.: 0641/99-45612

Wolfgang Thiel, Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen der DAG SHG e.V. (NAKOS), Albrecht-Achilles-Straße 65, D-10709 Berlin, Tel.: 030/ 8914019

Umschlag:

Lutz Köbele-Lipp, Kubik, Berlin

Satz und Layout:

Focus Verlag GmbH, Gießen

Druck:

Offset Köhler KG, Gießen

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck einzelner Artikel nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und der Autoren.

Herstellung und Versand dieser Ausgabe des ›selbsthilfegruppenjahrbuchs‹ wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, von der ›GlücksSpirale‹ und von folgenden Krankenkassen: Arbeiter-Ersatzkassen-Verband, Barmer Ersatzkasse, Deutsche Angestellten Krankenkasse, Schwäbisch Gmünder Ersatzkasse, Techniker Krankenkasse.

Wir bedanken uns ganz herzlich!

Zur Unterstützung unserer Vereinsarbeit bitten wir Sie herzlich um eine Spende (steuerlich abzugsfähig) auf unser Konto Nr. 6.3030.05 bei der Volksbank Gießen (BLZ 513.900.00).

Die Innungskrankenkasse Schleswig-Holstein tritt für eine institutionelle Förderung der Selbsthilfe-Kontaktstellen ein

Während der Laufzeit des Bundesmodellprogramms zum Aufbau von Selbsthilfekontaktstellen habe ich bereits mit meiner Kollegin Jutta Just vom Sozialen Dienst der damaligen Innungskrankenkasse Flensburg mit Frau Janßen von der Selbsthilfekontaktstelle Flensburg (KIBIS) eine Untersuchung durchgeführt, die den Nutzen der Kontaktstellen für die Krankenkassen belegen sollte. Gemeinsam entwarfen wir einen Fragebogen, der von Mitgliedern aus verschiedenen Selbsthilfegruppen beantwortet werden sollte. Insgesamt erhielten wir aus den Flensburger Selbsthilfegruppen 100 Fragebögen zurück, die ausgewertet werden konnten. Uns war bewußt, daß wir mit dieser Befragung keine repräsentativen und damit allgemein gültigen Ergebnisse erzielen konnten. Gleichwohl erhofften wir, daß wir mit den Antworten zu einer positiven Bewertung der Notwendigkeit von Selbsthilfekontaktstellen durch die Krankenkassen beitragen konnten.

Die Umfrage erfolgte in den Monaten März bis Mai 1991. Nach der Verteilung von 220 Fragebögen erreichten uns 100 Antworten. Das ist ein Rücklauf von 45,5 Prozent. Im einzelnen möchte ich einige Antworten, die aus Sicht der Krankenkasse große Bedeutung haben, hervorheben:

Auf die Frage, wie sich ihre Mitgliedschaft in einer Selbsthilfegruppe auf ihren Arztbesuch ausgewirkt hat, antworteten 30 %, daß sie seit dem Mitwirken in der Gruppe seltener zum Arzt gehen.

Seit Eintritt in die Selbsthilfegruppe nahmen 21 % weniger Medikamente ein, 13 % erhielten vom Arzt wirksamere Medikamente.

Auf die Frage: »Konnten Krankenhausaufenthalte vermieden werden«, antworteten 51 % mit »Ja«.

32 der Befragten gaben an, daß sie in ihrer Selbsthilfegruppe Informationen über Leistungen von Institutionen bekommen haben, die sie sonst nicht erhalten hätten (z. B. über Schwerbehindertenausweis oder Hauspflege).

80 % erhielten in der Selbsthilfegruppen Informationen über spezielle Kuren, und 45 % konnten daraufhin von ihrem Arzt in eine solche Kurklinik, die besonders auf chronische Erkrankungen spezialisiert ist, eingewiesen werden.

Insbesondere in diesem Zusammenhang war es nicht verwunderlich, daß 48 % der Befragten auf die Frage »Kann meine Krankenkasse durch meine Mitgliedschaft in der Selbsthilfegruppe Kosten einsparen« mit »JA« antworteten.

Interessant war auch, von wem der Besuch der Selbsthilfegruppe empfohlen worden war. Hier wurde mit 31 % an erster Stelle die Selbsthilfekontaktstelle (KIBIS) genannt. Der Hinweis auf eine Selbsthilfegruppe durch Mitarbeiter/innen einer Krankenkasse war nur in 6 % der Fälle erfolgt.

Die Ergebnisse dieser kleinen und regional begrenzten Befragung bestätigten die Erkenntnisse aus anderen und umfangreicheren Untersuchungen, die ebenfalls die subjektive Einschätzung der Selbsthilfegruppenmitglieder zugrunde gelegt hatten. Die wis-

senschaftliche Begleitforschung des Bundesmodells »Informations- und Unterstützungsstellen für Selbsthilfegruppen« veröffentlichte in dem 1989 vorgelegten Zwischenbericht, daß Leistungen von Selbsthilfegruppen langfristig zu kostenreduzierenden Wirkungen in verschiedenen Sektoren des Sozial- und Gesundheitssystems führen.

Auch die anderen, damals noch rechtlich selbständigen Innungskrankenkassen in Schleswig-Holstein berichteten von positiven Aspekten aus der Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe. Unsere Erfahrungen konnten wir in die Beratungen des IKK-Bundesverbandes zur Erstellung eines Konzeptes für die Selbsthilfeförderung einbringen. Aufgrund der dort erarbeiteten Empfehlungen konnten wir für die im Jahre 1994 neu geschaffene IKK Schleswig-Holstein Richtlinien erstellen, die bis heute ihre Gültigkeit haben. Nach diesen Richtlinien wurden der Selbsthilfe in Schleswig-Holstein auch im Jahre 1998 1 DM pro IKK-Mitglied zur Verfügung gestellt. Das sind auf das Land bezogen ca. DM 80.000. Dieser Betrag wird nach folgendem Schlüssel verteilt:

DM 0,50 an die Selbsthilfekontaktstellen,

DM 0,35 an die Selbsthilfegruppen,

DM 0,15 an die Selbsthilfedachverbände auf Landesebene.

Während die Mittelvergabe an die Dachverbände über die Direktion erfolgt, liegt die Verteilung an die Selbsthilfegruppen in der Zuständigkeit der Geschäftsstellenleiter. Dieses gilt auch für die Kontaktstellen-Förderung. Hierfür wird die Förderhöhe durch die Direktion vorgegeben.

Die IKK Schleswig-Holstein würde es sehr begrüßen, wenn auch die anderen Krankenkassen zu einer institutionellen Förderung der Kontaktstellen bereit wären. Die häufig signalisierte Bereitschaft, einer Projektförderung gegenüber aufgeschlossen zu sein, hat unseres Erachtens dann ihre Grenzen, wenn für die Basisarbeit der Kontaktstelle die Mittel fehlen. Wenn dort keine personellen Ressourcen vorhanden sind, können auch keine sinnvollen Projekte durchgeführt werden. Eine offensive Förderung der Selbsthilfe ist gerade in Zeiten der knappen Kassen erforderlich, da hier Einsparpotentiale optimal ausgenutzt werden können.

Klaus Leuchter ist als Mitarbeiter der IKK in Schleswig-Holstein für Gesundheitsmanagement zuständig. Diesen Vortrag hielt er am 3. November 1998 auf der Tagung »Selbsthilfekontaktstellen unterstützen bürgerschaftliches Engagement« in Kiel. Die im Vortrag erwähnten Befragungsergebnisse sind in ausführlicherer Form veröffentlicht in NAKOS-Extra Nr. 14 vom Dezember 1991.